

Vermischtes.

Erlebtes.

Von P. Detzner, Waldheim i. Sa.

Wer von uns Entomologen hat nicht schon Sonderbares mit seinem Steckenpferd erlebt, sei es draußen beim Fang, sei es daheim beim Präparieren, Ordnen u. dgl. Etwas Erlebtes ist ja immer dabei. Das ist die Kehrseite vom Erprobten und gibt der ganzen Sache die gute Würze. Manchem wird ein Seufzer aufgekommen sein bei irgendeinem Fehlschlagen des Unternehmens. Es ging und geht nicht immer alles so, wie es gehen sollte.

Freund Max, der mit Leib und Seele an seinen Schätzen hängt, kann da vor allen Dingen ein Liedchen singen. Es ist doch auch zum Verzweifeln, wenn Mißgeschick einem oft begegnet. Jeder Mensch hat ja einen trüben Tag im Jahre, mancher wohl auch jeden Monat oder gar jede Woche. Nicht immer ist das Käzchen daran schuld, welches über den Weg läuft. Es kann auch einmal ein Hündchen sein oder eine alte Frau. Ist's nicht so?

Arbeitet Max da eines schwülen Sommerabends bei Lichte. Mit schön präparierten Faltern wollte er seine Sammlung bereichern. Kommt da auf einmal ein großes Etwas zum offenen Stubenfenster hereingesaut: ein Ligusterschwärmer. Umfliegt die Glühbirne mehrere Male und ist wie der Blitz in einem der beiden Kästen, die auf dem Tische liegen. Nicht etwa um Gefallen an den langen Reihen von Acidalien zu finden, nein, er kreiselte in einem fort zwischen den genadelten Faltern herum; und als er genug Staub aufgewirbelt, ging es nochmals nach oben, um dann auch gleich wieder dem andern Kasten einen Besuch abzustatten, darinnen seinen Kreiseltanz mit noch größerer Vehemenz aufzuführen. Maxen blieb eine Weile die Spucke weg. Er seufzte dann auf: „Meine schönen Spanner. In wenigen Sekunden ist eine Arbeit von vielen Jahren zum Teufel. Sic transit gloria mundi. Ich muß wieder von vorn anfangen!“ Und er hielt Wort. Das Pech aber auch.

Ein andermal. Diesmal war es am Tage. Tochter und Enkel auf Besuch. Wie es nun bei einem tüchtigen Sammler ist: hier stehen Kasten, da stehen welche, auch einige auf dem Kanapee. Er in launiger Unterhaltung beachtet nicht, daß sich das vierjährige Enkelkind aufs Sofa macht und dort mit den Füßen baumelt und mit dem Köpfchen nickt. Auf einmal klirrten Scheiben. Der Schreck fuhr allen in die Glieder. Maxen am

meisten. „Du mußt auch deinen Kram überall rumstehen haben“, murmelte seine Alte. „Gott sei Dank“, seufzte er, den traurigen Blick vor allem auf die selbst gefangenen Flavia- und andere Bären richtend, „diese sind wenigstens noch heil. Die anderen sind zu ersetzen. Und der Junge lebt auch noch.“

Vor Jahren zog Max die schöne *Arctia selene ex ovo*. Die Zucht ging gut vonstatten. Es war die Zeit des Schlüpfens. Eine große Anzahl Kokons harrte noch der Geburt in einem großen, selbsterbauten, leichten Käfig aus Stoffgaze. Der war so groß und hoch bald wie der Tisch in der Stube und stand daneben. Auf dem Sofa schlief Maxens Flock, ein kleiner, fast fetter Hund von irgendeiner kombinierten Rasse und scheckig wie eine Kuh. Dieser schien nicht gut geträumt zu haben. Mit einem Satz, hast du nicht gesehen, sprang er über die Sofalehne auf das Dach des Selenekäfigs und — brach durch. Er jaulte da drinnen wie ein begossener Pudel. Max das hören und ins Zimmer stürzen, war eins. Im Käfig ging es zu wie in einem Taubenschlag, wo das Hermelin eingebrochen ist. Ausgerechnet waren an diesem Morgen zwanzig Stück Selene geschlüpft. Ein Flattern war es da drinnen — und beim Öffnen des Zwingers empfing Maxen eine Staubwolke und hinter dieser der erschrockene Flock, der in aller Angst die Farbe gewechselt hatte. Er sah jetzt grün aus. Trocken meinte Max darauf: „Wenn der Hund Flügel hätte, er müßte als Unikum in die Sammlung.“

Was wird er noch alles erleben? —

*

Dem Begnadeten.

Dreiviertel Jahrhundert — erhabene Zeit
Menschliches Leben im demantenen Kleid.
Jung noch das Herz, das Haar silberweiß —
Den Abend hinwandern als ehrwürdiger Greis.

Dreiviertel Jahrhundert — begnadet von Gott.
Was auch an Kummer das Schicksal einst bot —
Nicht Klagen und Zagen, mit neuer Kraft
Vorwärts auf dem Wege der Wissenschaft.

Dreiviertel Jahrhundert — des Schaffens nie müd:
Gleich einer Blume die winterfest blüht —
Über Frühling und Sommer den Herbst hinein
Bei still lächelndem Lebenssonnenschein.

Dreiviertel Jahrhundert — gesegnet der Tag;
Was auch die Zeit wohl noch bringen mag —
Vor allem Gesundheit den weiteren Lauf;
Dazu herzliche Wünsche: „Ein frohes Glück auf.“

Gewidmet und verfaßt von P. D e t z n e r, Waldheim*).

*) Herzlichen, besten, innigen Dank! Prof. Dr. O. Krancher: